

Gesundheits- Journal

ZEITUNG DER KÄRNTNER LANDESKLINIKEN

Für Sie zum
Mitnehmen!

**NICHT NUR SAUBER,
SONDERN STERIL**

Ein Blick hinter die Kulissen der Sterilisation

Kleiner Stich statt großem Schnitt

Neue Methode bei Karpaltunnelsyndrom

Hilfe bei Herzschwäche

Telemedizinische Betreuung durch HERZmobil

Kurznotiert



QR-Code scannen und
das Gesundheits-Journal
auf Tablet oder
Smartphone lesen.



IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

Landeskrankenanstalten-
Betriebsgesellschaft – KABEG
KABEG Management
Kraßnigstraße 15
9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43 463 552 12-0
E-Mail: office@kabeg.at
Firmenbuchnummer: 71434a
UID-Nummer: ATU 25802806
DVR-Nummer: 00757209

Redaktion:

Mag. Nathalie Trost
Mag. Kerstin Wrussnig

Satz & Layout:

Andreas Erschen
Kinderdorfstraße 5
9062 Moosburg
Druck:
Satz- und Druckteam
Feschnigstraße 232
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Lektorat:

Peter Koschnik

Druckauflage:

7.500 Stück

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich und nach Bedarf

Bildnachweise:

Titelseite: ©KABEG/Bauer; Seite 2: ©iStock/hocus-focus, ©Erschen; Seite 3: ©KABEG/Bauer/Gleiss/Hipp (3); ©KABEG/Gleiss, ©KABEG/Hipp, ©KABEG/Bauer, ©KABEG/Kressl; Seite 4/5: ©KABEG (4), ©Inés Bacher; Seite 6/7: ©iStock/ilbusca, ©iStock/arihen; Seite 8/9: ©KABEG (Gleiss); Seite 10/11: ©iStock/Aleksei Naumov, ©KABEG/Hipp; Seite 12: ©KABEG/Hipp; Seite 13: ©KABEG/Bauer; Seite 14/15: ©KABEG/Hipp(2); Seite 16–19: ©KABEG/Bauer(6); Seite 20–22: KABEG/Hipp(6).

Die Zeitung dient der Information der Patienten und Mitarbeiter der KABEG sowie der Öffentlichkeit über die Belange des Spitalswesens. Darüber hinaus bringt das Medium Beiträge aus den Themenbereichen Gesundheit und Medizin. Das Gesundheits-Journal wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt. Wir legen großen Wert auf Gleichberechtigung. Für eine bessere Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf genderspezifische Formulierungen.

**DRUCKLAND
KÄRNTEN**
PERFECTPRINT

KABEG

Für Rückfragen, Anregungen sowie kostenlose Bestellung des Magazins schreiben Sie uns an: presse@kabeg.at

IMPRESSUM	2
AKTUELLES	4
ERNÄHRUNG	6
KARPALTUNNEL	8
DROGEN	10
THERAPIEZENTREN	13
HERZCHIRURGIE	14
STERILISATION	16
RADIOLOGIETECHNOLOGEN	19
HERZMOBIL	20
DENKSPORT	23

AUS DEM INHALT



SEITE 16 – TITELSTORY

Thema Sterilisation:

OP-Instrumente werden rund um die Uhr aufbereitet.



**PRIM. AO. UNIV.-PROF.
DR. THOMAS SCHACHNER**

*Er leitet seit
1. April 2023 die
Abteilung für
Herz-, Thorax- und
Gefäßchirurgie.*

→ Lesen Sie mehr dazu auf Seite 14



SEITE 8

Neue Methode bei Karpaltunnelsyndrom
LKH Villach bietet seit Kurzem eine minimal-invasive Therapie an.



SEITE 10

**Jugendliche und die Gefahren von
Substanzkonsum**
Die Kinder- und Jugendpsychiatrie betreut junge Patienten, die Drogen nehmen.



SEITE 20

Hilfe bei Herzschwäche
HERZmobil Kärnten unterstützt Patienten telemedizinisch.

DIE ZUKUNFT DER NEUROLOGIE



Das Jahrzehnt der Hirngesundheit

1948 – vor genau 75 Jahren – wurde in Klagenfurt die Abteilung für Neurologie etabliert. „In den vergangenen Jahrzehnten entwickelte sich das Fach kontinuierlich weiter und behandelt heute sämtliche Erkrankungen des Nervensystems nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen“, berichtet Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Weber, Abteilungsvorstand der Neurologie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Die Bedeutung des Faches Neurologie wird in Zukunft steigen, sind sich Fachexperten sicher. Vor allem aber werden kontinuierlich neue Therapien entwickelt, die die Prognosen der Patienten verbessern. „Bei der Behandlung von Demenz erwarten wir etwa eine vielversprechende Neuerung“, so Weber. Tatsächlich befinden sich neue Medikamente im Zulassungsverfahren. Diese beinhalten einen speziellen Antikörper, der die Eiweiße, die bei Demenz im Gehirn eingelagert werden, reduziert. „Das könnte ein Game Changer sein“, hofft Weber.



Physiotherapeutin schrieb Buch mit Tipps und Tricks für Lymphödempatienten

Seit 2001 arbeitet die Physiotherapeutin Cornelia Kügele an der Lymphklinik Wolfsberg. Ihren Patientinnen und Patienten gibt sie regelmäßig hilfreiche Tipps für den Alltag. „Immer wieder wurde ich gebeten, meine Übungen und Rezepte für Tees oder Salben doch aufzuschreiben. So ist dann die Idee für mein Buch entstanden“, erzählt Kügele. Das Ergebnis: Ein Ratgeber, der Menschen mit einem Lymphödem in einfachen Grundzügen die medizinischen Charakteristika der Erkrankung erläutert. Zudem enthält das Selbsthilfebuch praktische Tipps, Rezepte und Übungen für einen möglichst einschränkungsfreien Alltag. Außerdem unterstützt das Buch die Patienten dabei, ihr körperliches und mentales Wohlbefinden wiederzuerlangen und zu behalten. Das Buch **„Easy going Lymphödem: Tipps und Tricks im Alltag“** ist im Freya-Verlag erschienen und in jeder Buchhaltung und natürlich auch direkt in der Lymphklinik Wolfsberg erhältlich. Preis: 16,90 €.



LKH Villach gewinnt Best Practice Award für „Narkosegas-Recycling“

Am 20. November 2023 wurde in Wien zum ersten Mal der Best Practice Award „Klimafreundliche Gesundheitseinrichtungen“ für innovative Klimaschutzprojekte verliehen. Der Award wird vom Bundesministerium für Gesundheit, Soziales, Pflege und Konsumentenschutz sowie dem Kompetenzzentrum Klima und Gesundheit an der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) vergeben. Das Team des LKH Villach hat mit seinem Vorreiterprojekt „Narkosegas-Recycling“ in der Kategorie „Abfall/Ressourcen/Beschaffung“ gewonnen und den Best Practice Award bei einem Festakt im Marmorsaal des Bundesministeriums von Bundesminister Johannes Rauch entgegengenommen.

Ausstellung „Landschaft, Wasser, Getier“ in der Palliativstation Klagenfurt

Landschaft, Wasser, Getier – so heißt der Zyklus, den Kerstin Malle in ihrer aktuellen Ausstellung in der Palliativstation im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee aktuell präsentiert. Malle ist ausgebildete Grafikerin, studiert derzeit aber auch an der Kunstakademie Kärnten und ist des Weiteren als Seniorstudentin an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt mit dem Schwerpunkt „Visuelle Kultur“ inskribiert. Im Mittelpunkt ihrer Inspiration steht von jeher der Mensch, jedoch hat sich seit dem Studium ihr Fokus noch einmal deutlich erweitert; speziell das Wasser und dessen Umgebung haben es der Künstlerin angetan. Im Sommer 2023 wurde sie für ihren aktuellen Zyklus inspiriert. Die Werke von Kerstin Malle sind noch bis 1. März 2024 in der Palliativstation zu sehen und auch zu erwerben. Ein Teil des Verkaufserlöses kommt dem Palliativverein Kärnten zugute.



Frühstart ins Leben: Weil ein kleines Wunder viele Hände braucht

Weltweit ist ca. jedes zehnte Neugeborene ein Frühgeborenes, in Österreich kommen jährlich etwa 8–9 % der Babys zu früh, heißt, vor der vollendeten 37. Schwangerschaftswoche, zur Welt. „Frühgeborene benötigen eine umfassende medizinische Versorgung sowie eine spezielle Pflege und Aufmerksamkeit, um ihre besonderen Bedürfnisse zu erfüllen“, erklären Lisbeth Janschitz, Stationsleiterin der Neonatologie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee und Patricia Ventre, Abteilungsleitung Pflege am LKH Villach. Um auf diese Besonderheiten aufmerksam zu machen, unterstützen die Kärntner Landeskliniken auch dieses Jahr den Welt-Frühgeborenen-Tag am 17. November. Im Mittelpunkt standen heuer die Mitarbeiter der Pflege.

Lösungswort Kreuzwortschl: HALLENBAD

3	6	9	1	8	7	5	2	4
4	7	2	5	3	6	9	1	8
5	1	8	2	4	9	3	7	6
8	5	6	9	7	3	1	4	2
9	3	1	8	2	4	7	6	5
2	4	7	6	5	1	8	3	9
6	8	5	7	1	2	4	9	3
1	2	3	4	9	5	6	8	7
7	9	4	3	6	8	2	5	1

mittel

3	8	9	2	1	5	7	6	4
5	6	1	4	9	7	8	2	3
4	7	2	3	8	6	5	9	1
9	4	6	8	5	3	2	1	7
7	1	5	6	4	2	9	3	8
8	2	3	9	7	1	6	4	5
2	5	8	1	6	4	3	7	9
6	9	4	7	3	8	1	5	2
1	3	7	5	2	9	4	8	6

schwer



Wir stellen vor

Priv.-Doz. Dr. Theresa Lahousen-Luxenberger neue Primaria für Psychotherapie und Psychotherapeutische Medizin

Prim. Priv.-Doz. Dr. Theresa Lahousen-Luxenberger (50) ist seit 1. November neue Abteilungsleiterin der Psychotherapie und Psychotherapeutischen Medizin (APP) am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Sie folgt Prim. Dr. Herwig Oberlerchner. Die gebürtige Steirerin war nach ihrem Studium in verschiedenen Krankenhäusern der Grünen Mark tätig. Zuletzt zeichnete sie als **stationsführende Oberärztin an der Universitätsklinik für Psychiatrie in Graz** verantwortlich.

Ein zentrales Anliegen ist Lahousen-Luxenberger die Ausbildung junger Ärztinnen und Ärzte. So lehrt sie unter anderem an der **Univ.-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin in Graz**. Einer von Lahousen-Luxenbergers Schwerpunkten ist die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit **Essstörungen**.

„Vor allem junge Frauen sind davon betroffen. Bei schweren Verlaufsformen, sprich, wenn der BMI unter 15 fällt, kann ihnen in den meisten Kliniken nicht geholfen werden. Daher habe ich mich auf derartige Härtefälle spezialisiert“, begründet Lahousen-Luxenberger ihre Motivation.

KRITISCHER BLICK AUF SÜSSE BÄRCHEN



Vitamin-Gummibärchen auf dem Prüfstand

Ob zur Stärkung des Immunsystems, der Knochen oder von Haut, Haaren und Nägeln – das Angebot an den mit Vitaminen versetzten Gummibärchen ist mittlerweile sehr breit. Doch: Wie gesund sind die süßen Bärchen? Diätologin Julia Radl vom LKH Wolfsberg klärt auf.

Besonders in der kalten Jahreszeit greifen sehr viele Personen auf Nahrungsergänzungsmittel zurück. In den vergangenen Jahren erlangte vor allem der Konsum von Gummibärchen, die mit Vitaminen angereichert wurden, immer größere Beliebtheit. „Es klingt auch sehr verlockend, sich mit genussvollen Bärchen gesund zu ernähren“, sagt Julia Radl, Diätologin im LKH Wolfsberg. Doch, so stellt die Ernährungsexpertin fest, „stellen die Gum-

mibärchen ein Risiko dar, denn die Grenzen zwischen der bewussten Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln und dem Genuss von Süßigkeiten verschwimmen.“ Soll doch die Einnahme von Vitaminpräparaten die Ausnahme sein. Durch die Form der Gummibärchen werde diese jedoch normalisiert. Radl warnt: „Besonders Kindern wird damit häufig unbewusst vermittelt, dass ein Griff zu Süßigkeiten den Konsum von Obst und Gemüse ersetzen kann.“

– ein hohes Risiko für Stoffwechselerkrankungen und natürlich für die Entstehung von Karies dar.“

Positive Aspekte?!

„Unter gewissen Umständen können die Gummibärchen jedoch auch einen positiven Effekt bewirken“, räumt Radl ein. So etwa hinsichtlich der Vitamin-B₁₂-Zufuhr bei veganer Ernährung. „Aber auch hier muss immer auf den Zuckergehalt geachtet werden“, so Radl. Ein weiteres positives Beispiel zeigt eine Studie der Universität Hohenheim aus dem Jahr 2004. So konnten Patienten mit Mukoviszidose Vitamine und Mineralstoffe mit der Einnahme von Gummibärchen besser aufnehmen. Allerdings: Im Rahmen der Studie wurden Gummibärchen untersucht, die speziell von Ernährungswissenschaftlern hergestellt wurden, also keine gängigen und im Handel angebotenen Bärchen!

In 100 g Vitamin-gummis können bis zu 50 g Zucker stecken.

Julia Radl

Diätologin vom LKH Wolfsberg

Empfehlung

„Alles in allem kann der Vitamin- und Mineralstoffgehalt von gesunden Erwachsenen und auch Kindern durch eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung gedeckt werden“, unterstreicht Radl, die grundsätzlich empfiehlt, auf die kleinen bunten Leckereien zu verzichten und stattdessen zu Obst und Gemüse zu greifen. „Sie stellen eine natürliche Quelle für Vitamine und Mineralstoffe dar und haben auch durch andere enthaltene Stoffe – wie sekundäre Pflanzenstoffe oder Ballaststoffe – einen positiven Einfluss auf unsere Verdauung und unseren Organismus.“

www.lkh-wolfsberg.at



REZEPT-TIPP

Gemüse-Minestrone

Für 4 Personen

Zutaten:

- 4 Karotten
- 400 g Kidneybohnen
- 2 Zwiebel
- 3 kleine Knoblauchzehen
- 200 g Staudensellerie
- 400 g Tomaten in Stücken (Dose)
- 3 EL Olivenöl
- 3 TL Tomatenmark
- 3 TL Balsamessig
- Salz, Pfeffer
- 600 ml Gemüsebrühe
- 250 g Erbsen (tiefgekühlt; aufgetaut)

Zubereitung:

1. Karotten schälen und in dünne Scheiben schneiden. Bohnen abseihen und waschen, Zwiebel und Knoblauch schälen und würfeln. Sellerie waschen und klein schneiden.

2. Olivenöl in einem Topf erhitzen. Zwiebel, Knoblauch und Sellerie darin 2 Minuten bei mittlerer Hitze anbraten. Tomatenmark und Tomaten hinzufügen, verrühren und mit Essig ablöschen. Mit Salz und Pfeffer würzen, Gemüsebrühe zugeben und 15 Minuten bei kleiner Hitze kochen lassen.

3. Inzwischen Karotten etwa 7 Minuten dampfgaren/blanchieren und danach zum Eintopf geben.

4. Die Hälfte der Menge pürieren und in einer Schale mit der anderen Hälfte (Gemüse im Ganzen) anrichten. Dazu Vollkorntoast oder anderes Vollkorngebäck servieren.

Guten Appetit!

Hoher Zuckergehalt

Es gibt jedoch noch weitere Aspekte, vitaminangereicherte Gummibärchen kritisch zu hinterfragen. In Deutschland wurde etwa festgestellt, dass Vitamin-Gummibärchen eine sehr hohe Dosis an Vitaminen und Mineralstoffen enthalten. Dies kann zum Beispiel unter anderem bei der Zufuhr von Vitamin D problematisch werden, speziell, da man verleitet ist, von den süßen Bärchen mehr als die empfohlene Menge zu essen. „Eine Überdosierung kann zu Übelkeit, Erbrechen und Kopfschmerzen führen und belastet Leber und Nieren“, erklärt die Wolfsberger Diätologin.

Ein weiterer negativer Punkt stellt der Zuckergehalt der Bärchen dar. „In 100 g Vitamingummis können bis zu 50 g Zucker stecken“, appelliert Radl an einen gemäßigten Konsum. Und weiter: „Eine hohe Zuckermenge stellt – wie bereits sehr lange bekannt



KLEINER STICH STATT GROSSEM SCHNITT

Neue Methode bei der Behandlung des Karpaltunnelsyndroms

Seit wenigen Monaten bietet das LKH Villach eine neue Behandlungsweise bei der Therapie des Karpaltunnelsyndroms an. Die Patienten werden für den minimal-invasiven Eingriff, der in Lokalanästhesie durchgeführt wird, ambulant betreut.

Kribbeln, Taubheit oder Missempfindungen in den Fingern, Schmerzen zum Teil bis in den Unterarm – das sind die typischen Symptome des Karpaltunnelsyndroms, an dem drei von 1.000 Österreichern leiden. „Diese Erkrankung zählt tatsächlich zu den häufigsten Nervenkompressionssyndromen in den Industriestaaten“, blickt Prim. PD Dr. Thomas Kau, Institutsvorstand der Radiologischen Diagnostik und Intervention am LKH Villach in die Statistik. Daher war es ihm auch ein besonderes Anliegen, die neue Behandlungsmethode im Krankenhaus der Draustadt umzusetzen.

Ambulanter Eingriff

„Statt der klassischen, offenen Operation am Handgelenk bieten wir in Villach seit Mai 2023 einen kurzen, ambulanten und minimal-invasiven Eingriff an“, berichtet Kau.

„Wir greifen dabei auf unsere Fertigkeiten in der Sonografie und in der minimal-invasiven Therapie zurück“, führt der interventionelle Radiologe aus. Doch was bedeutet das nun konkret? „Nach lokaler Betäubung und einem kleinen Hautstich wird eine feine Kanüle in den Karpaltunnel vorgeschoben“, erklärt der Primarius. Nun ist Platz für ein nur drei Millimeter großes Hakenmesser. Kau: „Unter permanenter Ultraschallkontrolle wird das Instrument, das man sich wie eine geschliffene Häkelnadel vorstellen kann, eingebracht und ein straffes Band über dem Karpaltunnel gespalten.“ Der Eingriff selbst dauert etwa 15 Minuten, insgesamt ist der Patient maximal zwei Stunden im Spital. Er wird mit einem kleinen Verband, der noch am gleichen Tag entfernt werden darf, nach Hause entlassen. Zudem kann und soll die Hand sofort wieder bewegt werden. „Ärztliche Kollegen, die sich die neue Methode aus Interesse zeigen lassen,

sind vor allem von der exzellenten Übersicht im hochauflösenden Ultraschall überrascht“, berichtet Kau.

Kürzerer Krankenstand

„Der größte Vorteil gegenüber der offenen Operation ergibt sich aus der Tatsache, dass die Patienten ohne Naht in den Alltag entlassen werden“, so der Primarius. Zudem sind Wundinfektionen nahezu ausgeschlossen und die Hand ist früher einsatzfähig. Daher fallen auch Krankenstände kürzer aus. „Ich stand am nächsten Tag wieder in meiner Schulklasse“, erzählt Bernhard W., einer der ersten Patienten, die in Villach mit der neuen Behandlungsweise operiert wurden – und das sogar beidseits. „Ich hatte das Syndrom an beiden Händen“, erzählt W. Begonnen hat alles beim Radfahren. „Da sind mir immer wieder meine Finger eingeschlafen, später hatte ich dann auch in der Nacht Probleme.“

„Keine Schmerzen“

Nach der Abklärung beim Neurologen, der mittels Elektroneurografie die Nervenleitgeschwindigkeit gemessen und den Verdacht auf Karpaltunnelsyndrom bestätigt hatte, kam der gebürtige Steirer über einen Freund ins LKH Villach. „Als ich von dieser neuen

Methode in Villach gehört habe, war für mich sofort klar, dass ich diesen Eingriff bei mir vornehmen lassen will. Und ich kann das nur jedem empfehlen.“ So hatte W. beispielsweise auch keine Schmerzen. „Ich habe nur den ersten Stich gespürt, als mir das Anästhetikum gespritzt wurde.“ Beim Eingriff selbst hat er sogar zugesehen. „Ich konnte alles genau auf dem Bildschirm verfolgen. Außerdem wurde mir jeder Schritt genau erklärt. Das war sehr spannend“, erzählt W.

Bewegung wichtig

Ähnliches berichtet auch Erna G.: „Insgesamt werde ich vielleicht zwei Stunden im LKH Villach gewesen sein. Gespürt habe ich gar nichts – das war ein richtiger Segen, da ich zum Schluss bereits Tag und Nacht starke Schmerzen gehabt habe“, so die Frau aus Spittal an der Drau. Als sie daheim den Pflasterverband entfernte, war sie zudem überrascht: „Ich konnte nicht einmal die Einstichstelle erkennen“, ist sie auch Wochen nach der Intervention in Villach erstaunt. Wie Bernhard W. konnte auch sie ihre Finger rasch wieder bewegen. „Bewegung ist auch enorm wichtig, damit Verklebungen vermieden werden“, schärft Kau seinen Patienten ein. Jeder bekommt Übungen mit nach

Hause, die regelmäßig durchzuführen sind. „Eine Faust machen, dann wieder strecken – ich habe das natürlich mehrmals täglich gemacht“, so Erna G., deren Lebensqualität nach der Behandlung im LKH Villach wieder „enorm gestiegen“ ist.

Ursache der Erkrankung

Doch was ist eigentlich der Auslöser des Karpaltunnelsyndroms? „Sämtliche Bewegungen, bei denen das Handgelenk abgeknickt wird, engen den Tunnel zusätzlich ein. Der Nerv reagiert dann beleidigt“, erklärt Kau. Konkret kann dies bei Arbeiten am PC, beim Radfahren oder auch im Schlaf geschehen. Und auch die intensive Nutzung des Smartphones steht im Verdacht, ein Auslöser zu sein. Vorerkrankungen wie Diabetes, Wassereinlagerungen, etwa nach einer Schwangerschaft oder bei Nierenschäden, erhöhen das Risiko. Etwa drei von 1.000 Menschen sind vom Karpaltunnelsyndrom betroffen, wobei Frauen doppelt so häufig erkranken wie Männer. Der Altersgipfel liegt zwischen 40 und 60 Jahren.

www.lkh-villach.at



Die Intervention wird unter Ultraschallkontrolle durchgeführt.



Auf einen Blick

DIE NEUE METHODE IM ÜBERBLICK

Seit Mai 2023 wird im LKH Villach der minimal-invasive Eingriff beim Karpaltunnelsyndrom angeboten. Dabei wird – im Unterschied zum offenen chirurgischen Verfahren – nicht unter direkter Sicht operiert. Stattdessen wird die Intervention unter Ultraschallkontrolle in Lokalanästhesie durchgeführt. Diese Methode, die den Patienten unter anderem eine mehrwöchige Ruhigstellung des Handgelenkes erspart, wurde erstmals in Frankreich beschrieben und an der Innsbrucker Universitätsklinik für Radiologie adaptiert. Mit Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen aus Tirol ist es gelungen, den Eingriff in Villach zu etablieren“, erzählt Prim. PD Dr. Thomas Kau. Und weiter: „Bisher haben wir etwa 100 Patienten aus ganz Kärnten und darüber hinaus behandelt. Der Zulauf ist ungebrochen.“



„WILLST DU MIT MIR DROGEN NEHMEN?“

Das Risiko Sucht – Jugendliche und die Gefahren von Substanzkonsum

Beinahe täglich ist das Team von Prim. Dr. Thomas Trabi, Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, mit jungen Patientinnen und Patienten konfrontiert, die regelmäßig Drogen konsumieren.

Die Behandlung von Suchterkrankungen – sie zählt zu einem der Schwerpunkte von Prim. Dr. Thomas Trabi, seit 1. Juli 2023 Abteilungsvorstand der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutischen Medizin im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. „Tatsächlich ist der Substanzkonsum ein großes Thema für Eltern, deren Kinder das Jugendalter erreichen“, erzählt Trabi. Junge Patientinnen und

Patienten, die zum Beispiel nach einer Überdosis ins Spital eingeliefert werden, kommen nach der Akutbehandlung an der Kinderklinik regelmäßig an seine Abteilung.

„Das ist lustig...“

Vor Kurzem wurde zum Beispiel ein 14-jähriges Mädchen ins ELKI gebracht. Die Jugendliche brach in einer Diskothek bewusstlos zusammen, nachdem sie Ecstasy/MDMA und

Alkohol konsumiert hatte. Ein Drogentest ergab folgendes Ergebnis: 1,4 Promille Alkohol im Blut sowie Spuren von MDMA, Benzodiazepinen, Amphetaminen und Opiaten. „Im Gespräch mit der Patientin stellte sich heraus, dass sie regelmäßig am Wochenende zu den Pillen greift. Diese erhält sie von Freundinnen“, berichtet Trabi. Den Gefahren war sie sich bis zu ihrem Zusammenbruch übrigens nicht bewusst. „Meine Freundin hat mir gesagt, ich soll das nehmen. Das sei lustig“, erklärte sie den Ärzten. „Das ist schon sehr unreflektiert“, so der Abteilungsvorstand. Gehen doch gerade von den bunten Ecstasy-Tabletten, die Namen wie Punisher, Pharao oder Kenzo haben, massive Risiken aus. Im besten Fall enthalten sie Methylenoxyethylamphetamin (MDMA), das für euphorische Zustände und ausgelassene Stimmung sorgt.

„In der täglichen Praxis werden in den Tabletten aber auch ganz andere Substanzen gefunden“, warnt Trabi. Zu nennen seien in diesem Zusammenhang das stark psychedelisch wir-

Mein Freund baut das Gras an. Ich gebe ihm dafür einen Teil von meinem Taschengeld.

Benjamin
Patient

kende Alpha-Methyltryptamin (AMT) oder das ebenfalls halluzinogene 5-MeO-MiPT (Moxy). Aber auch die oft hohe Konzentration von MDMA kann das Herz schädigen und im schlimmsten Fall zum Tod führen. Trabi: „Eigentlich sollten in einer Ecstasy-Tablette maximal 100 µg MDMA sein. Immer häufiger

werden aber Pillen mit der doppelten Menge sichergestellt. Zudem wurde festgestellt, dass die Pillen immer höher dosiert sind und dabei immer billiger werden.“

Für ihn ist es daher wichtig, Jugendliche auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Die 14-Jährige wurde übrigens nach einem kurzen stationären Aufenthalt aus dem Krankenhaus entlassen. Sie soll eine Therapie im niedergelassenen Bereich beginnen. Ziel davon soll es sein, Strategien zu entwickeln, wie man auch ohne Substanzen Spaß haben und feiern kann.

„Nimmt mir die Angst“

Im Zuge einer Polizeikontrolle kam indessen Benjamin (15), bei dem Cannabis sichergestellt wurde, in die Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie. „Mein Freund baut das Gras an. Ich gebe ihm dafür einen Teil von meinem Taschengeld“, gestand er Prim. Trabi und seinem Team. Warum er mehrmals wöchentlich konsumiert? „Ich bin eigentlich sehr schüchtern und ängstlich. Aber wenn



Den jungen Patienten werden Wege aufgezeigt, wie man auch ohne Drogen Spaß haben kann.



Prim. Dr. Thomas Trabi betreut die Jugendlichen.

ich Cannabis rauche, fühle ich mich selbstbewusster und komme mit anderen rasch ins Gespräch“, so Benjamin. Tatsächlich leidet der Jugendliche an sozialer Ängstlichkeit. Nach Gesprächen mit dem 15-Jährigen und seinen Eltern wurden Benjamin legale Medikamente verschrieben. „Er bekommt von zu Hause einen enormen Rückhalt, was sehr wichtig ist. Die Eltern verstehen die Dynamik hinter seinem Drogenkonsum“, so Trabi, der betont, dass dieses Verständnis ein „wesentlicher Eckpfeiler in der Behandlung“ ist. Nach Einleitung der Therapie am Klinikum wird Benjamin nun in der Drogenberatung und bei einem niedergelassenen Facharzt weiter betreut.

Von Alkohol bis Heroin

Ein besonders tragisches Schicksal hat indessen Claudia. Die 17-Jährige kommt aus zerrütteten Familienverhältnissen und ist seit ihrem vierten Lebensjahr in verschiedenen Betreuungseinrichtungen untergebracht. Aktuell wohnt sie in einer betreuten WG, aus der sie wegen aggressiven Verhaltens für einige Zeit verwiesen wurde. „Das Kriseninterventionszentrum kümmert sich nun um Claudia. Das Betreuerteam war es auch, das sich Sor-

*Es ist ein Teufelskreis,
aus dem Claudia
alleine keinen
Ausweg findet.*

Prim. Dr. Thomas Trabi
Abteilungsleiter der Kinder- und
Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutischen
Medizin im Klinikum Klagenfurt am
Wörthersee

gen aufgrund ihres Drogenkonsums machte. So kam das Mädchen zu uns“, berichtet Trabi. Mit ihren 17 Jahren steckt Claudia tief in der Drogensucht. Mit zwölf begann sie zu rauchen, mit 14 Alkohol zu trinken. „Ein Jahr später probierte sie das erste Mal Cannabis, mit 16 folgten Benzodiazepine und schließlich Heroin“, blickt Trabi in die Patientenak-

te. Den regelmäßigen Konsum finanziert sich Claudia mit Einbrüchen und Diebstählen. Trabi: „Bei der Patientin liegt aufgrund der Geschehnisse in der Kindheit eine schwere Trauma-Folgestörung vor. Sie ist auch die Hauptursache für den exzessiven Suchtmittelkonsum. Denn speziell Opiate verhindern die Symptome der posttraumatischen Belastungsstörung. Es ist ein Teufelskreis, aus dem Claudia alleine keinen Ausweg findet.“ Im Rahmen eines stationären Aufenthaltes wurden mit der 17-Jährigen mehrere Optionen besprochen. „Sie machte uns rasch klar, dass sie zum jetzigen Zeitpunkt auf keinen Fall auf Opiate verzichten kann“, sagt Trabi. Allerdings willigte Claudia ein, das Substitutionsprogramm zu beginnen – parallel zu einer Psychotherapie, um ihre posttraumatische Störung zu behandeln. Denn: Erst wenn das geschafft ist, kann sie sich auch von den Drogen komplett abwenden. Ihre größte Motivation dabei: „Ich will nicht mehr kriminell sein!“

Rückfälle

„Claudia ist auf einem guten Weg, ich bin zuversichtlich“, meint der Abteilungsvorstand der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutischen Medizin. Es scheint auch so, als würde Claudia eines ihrer nächsten Ziele sehr bald erreichen: eine berufsorientierende Ausbildungsmaßnahme. Was Prim. Trabi ihr und auch vielen anderen suchtkranken Patienten rät: „Habt keine Angst vor Rückfällen. Sie gehören bei einem gewissen Teil der Patienten zum Therapieprozess dazu und sind keine Katastrophe.“ Was im Falle des Falles aber unbedingt gemacht werden sollte: Analysieren, wie es zum Rückfall kommen konnte, und keinesfalls den Rückfall als Zeichen eines allgemeinen Versagens interpretieren.

Speziell am Fall von Claudia kann man erkennen, dass suchtkranke Menschen nicht „selbst schuld“ an ihrer Situation sind. „Die Sucht kann ein Hinweis sein, dass der Patient im Hintergrund ein anderes Problem hat“, so Trabi, dem es ein Anliegen ist, die Öffentlichkeit dahingehend zu sensibilisieren. Zudem hält er fest: „Menschen mit einer Suchterkrankung brauchen primär Hilfe und Behandlung, sie bringen oft unglaublich viele Ressourcen mit. Diese gilt es, neu auszurichten. Die Gesellschaft sollte unbedingt damit aufhören, Suchtkranke zu verurteilen und zu stigmatisieren, wie es in der öffentlichen Diskussion leider immer wieder passiert!“

www.klinikum-klagenfurt.at

THERAPIEZENTREN FÜR DIE SEELE

Niederschwelliges Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

In Villach und Klagenfurt wurde 2022 bzw. 2023 jeweils ein Psychosoziales Therapiezentrum (PTZ) eröffnet. Die Einrichtung stellt eine Ergänzung zum bestehenden Betreuungsangebot dar. Die zusätzliche Anlaufstelle betreut Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Psychische Erkrankungen, wie etwa Depressionen, sind auf dem Weg, in nur wenigen Jahren Volkskrankheit Nummer eins zu werden. Vor diesem Hintergrund beauftragte das Land Kärnten die KABEG, eine psychosoziale Versorgung zu etablieren. Ziel ist es, eine niederschwellige Beratung sowie langfristige, multidisziplinäre Behandlung und Betreuung von Kindern ab 6 Jahren, Jugendlichen und Erwachsenen mit psychosozialen oder sozialpsychiatrischen Problemen anzubieten. Im Herbst 2022 wurde das erste Psychosoziale Therapiezentrum Kärnten (PTZ) in Villach eröffnet. Ein zweites folgte 2023 in der Landeshauptstadt. „Wir wollen mit diesem Angebot den Menschen rasch und unbürokratisch Hilfe leisten“, erklären Gesundheitslandesrätin Dr. Beate Pretzner und KABEG-Vorstand Dr. Arnold Gabriel. Hilfe heißt in diesem Fall: Beratung – auch von Angehörigen – und therapeutische Begleitung durch ein multiprofessionelles Team aus den Be-

reichen Psychologie, Psychotherapie, Sozialarbeit, Ergotherapie, Musiktherapie und Pflege. Dies sowohl in Einzel- als auch in Gruppen-Settings entsprechend dem individuellen Bedarf.

„Das Angebot wird bereits sehr gut angenommen. Unsere Teams sind für alle Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen oder damit zusammenhängende Krisen da“, erklärt Dr. Christa Rados, fachliche Leiterin der Psychosozialen Therapiezentren. Das therapeutische Angebot wird übrigens über den Kärntner Gesundheitsfonds und in Zukunft auch durch das Land Kärnten sowie die Sozialversicherung finanziert. Die Psychosozialen Therapiezentren Kärnten werden von der KABEG gemeinnützige DienstleistungsgmbH betrieben und sind eine optimale Ergänzung zu den modernen stationären Strukturen.

Erreichbarkeit

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Erreichbarkeit gelegt: Die Therapiezentren sind jeweils in den Innenstädten situiert. Zwei Eingänge und unterschiedliche Wartezeiten gewährleisten die Trennung des Kinder- vom Erwachsenenbereich. Patienten bzw. Angehörige werden gebeten, sich telefonisch anzumelden.

www.ptz-kaernten.at

Kontakt Psychosoziales Therapiezentrum Kärnten

KINDER UND JUGENDLICHE

Standort Klagenfurt

Heiligengeistplatz 4
9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 32 98 50-40110
Fax: +43 463 32 98 50-40109
E-Mail: kinder.klagenfurt@ptz-kaernten.at

Standort Villach

Hans-Gasser-Platz 8
9500 Villach
(Eingang über Ringmauergasse 1)
Telefon: +43 4242 281 73-40210
Fax: +43 4242 281 73-40209
E-Mail: kinder.villach@ptz-kaernten.at

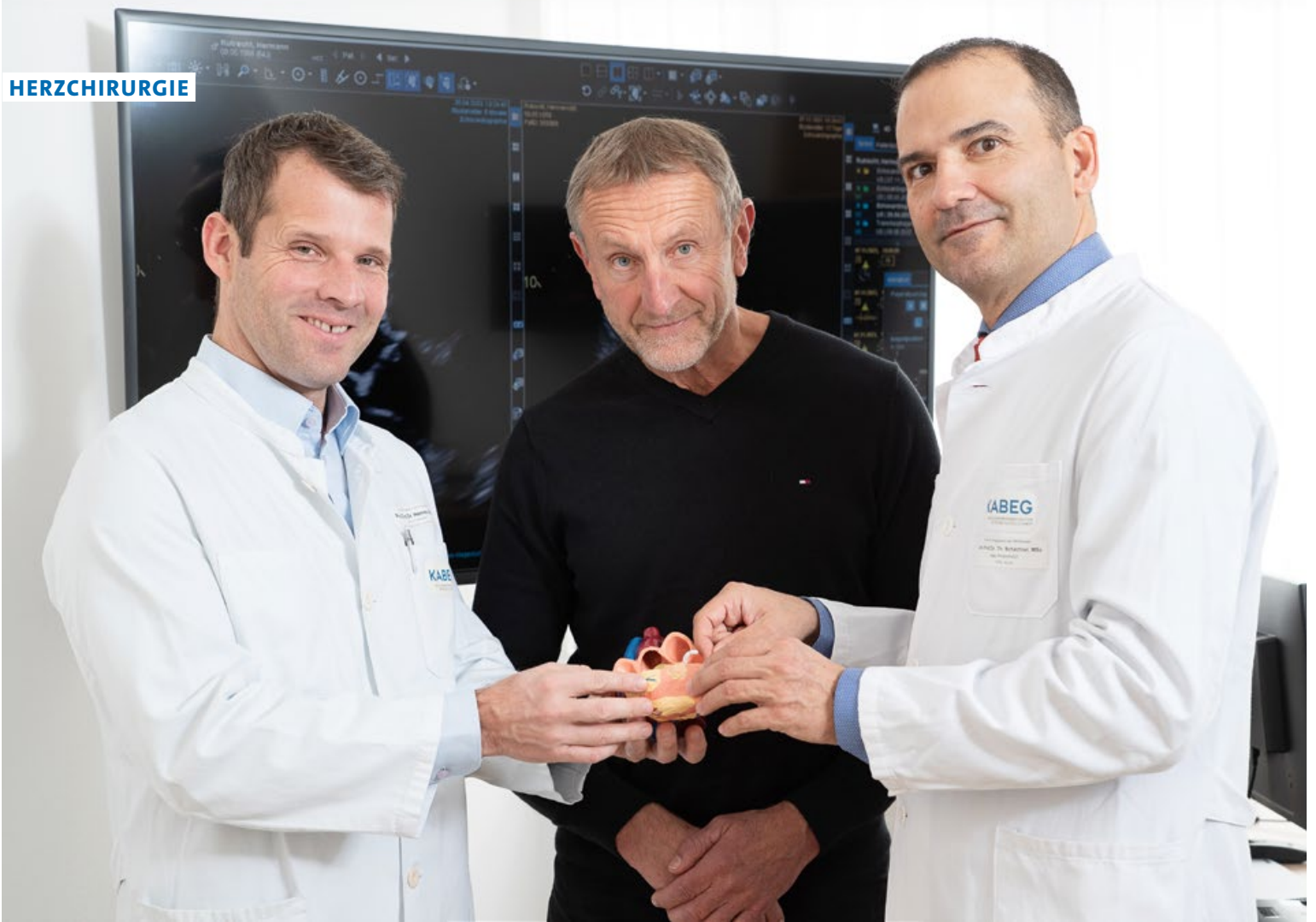
ERWACHSENE

Standort Klagenfurt

Stauderplatz 5
9020 Klagenfurt am Wörthersee
(beim Heiligengeistplatz)
Telefon: +43 463 32 98 50-40130
Fax: +43 463 32 98 50-40109
E-Mail: erwachsene.klagenfurt@ptz-kaernten.at

Standort Villach

Hans-Gasser-Platz 8
9500 Villach
(Eingang über Ringmauergasse 1)
Telefon: +43 4242 281 73-40230
Fax: +43 4242 281 73-40209
E-Mail: erwachsene.villach@ptz-kaernten.at



„ICH BETREIBE WIEDER INTENSIV SPORT“

Schonende OP-Methode erhält Lebensqualität nach Herzoperation

Ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Schachner (48) ist seit 1. April 2023 neuer Abteilungsvorstand der Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Minimal-invasive Eingriffe – etwa bei Herzklappenoperationen – zählen zu seinen Schwerpunkten.

Ich hatte anfangs einige Bedenken, aber Prof. Schachner hat mich wirklich gut aufgeklärt und mir meine Angst genommen“, blickt Hermann R. ins Frühjahr 2023 zurück. Bei dem Lavantaler wurde Ende 2022 bei einer Vorsorgeuntersuchung ein Defekt an der Mitralklappe festgestellt. „Sie werden

eine neue Klappe brauchen und müssen sich darauf einstellen, dass bei der Operation der Brustkorb ganz eröffnet wird“, teilte ein Arzt damals Hermann R. mit. „Das hat mich total verunsichert, denn ich befürchtete, meine Lebensqualität zu verlieren. Ich bin nämlich ein sportlicher und aktiver Mensch“, gesteht der 64-Jährige.

Doch dann kam vieles anders. „Als ich im April in die Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee kam, war Univ.-Prof. Dr. Thomas Schachner erst seit Kurzem Primarius an der Abteilung“, erzählt R. Im Rahmen eines Gespräches mit dem neuen Abteilungsvorstand eröffneten sich dem 64-Jährigen neue

Perspektiven. „Die Ultraschalluntersuchung und die Computertomografie Ihres Herzens zeigen mir, dass ich Ihre Mitralklappe nicht ersetzen muss, sondern sie reparieren kann. Und das minimal-invasiv. Das heißt: Es reicht ein kleiner, etwa acht Zentimeter großer Schnitt“, teilte Schachner seinem Patienten damals mit.

Intensive Planung

Am 2. Mai 2023 fand die rund dreistündige OP statt. „Ganz zentral bei minimal-invasiven Eingriffen ist jedoch die Planung“, betont Prim. Univ.-Prof. Dr. Schachner, der sich mit seinem Team bereits im Vorfeld der chirurgischen Intervention detailliert mit

dem individuellen Fall auseinandersetzte. „Dies beginnt bereits in der Ambulanz, wo Befunde gesammelt werden. Bedeutend ist auch die Abstimmung mit den Kardiologen“, so Schachner, der schließlich jeden Patientenfall vor der Operation noch einmal analysiert. „Ich muss wissen, was mich erwarten wird und wo genau das Problem liegt. Gibt es also Verkalkungen bei den Gefäßen? Ist überschüssiges Gewebe vorhanden, ist eines der Segel in Mitleidenschaft gezogen oder sind Sehnenfäden gerissen?“ – Diese und weitere Fragen klärt Schachner vorab und geht schließlich mit einem Konzept, das maßgeschneidert auf die Bedürfnisse des Patienten zugeschnitten ist, in den OP. Hermann R. litt zum Beispiel an einer undichten Mitralklappe und hatte zum Teil abgerissene Sehnenfäden. Zudem war eines der zwei Segel vorgewölbt.

Hohe Konzentration

„Natürlich sieht man erst direkt beim Eingriff die tatsächlichen Gegebenheiten und muss seinen vorgefertigten Plan dann anpassen – etwa, wie man abgerissene Sehnenfäden der Mitralklappe am besten wieder annäht. Denn bei Details kommt die Bildgebung manchmal an ihre Grenzen“, so der Primarius. „Gerade in der minimal-invasiven Herzchirurgie braucht es viel Erfahrung“, betont Schachner. Ist doch die minimal-invasive Methode zwar sehr schonend für den Patienten und eine Reparatur der eigenen Klappe einem Ersatz immer vorzuziehen, doch dem

Operateur verlangt dies viel ab. Schachner: „Es ist für uns Mediziner anstrengender, als am offenen Brustkorb zu operieren. Es erfordert von uns Ärzten eine hohe Konzentration. Daher ist auch die Planung im Vorfeld so wesentlich“, unterstreicht er noch einmal. Und weiter: „Die Expertise an unserer Abteilung ist mittlerweile sehr hoch. In den vergangenen Monaten haben wir bereits um die 50 Patienten mit Herzklappenerkrankungen minimal-invasiv operiert.“

Heilungsverlauf

Zehn Tage musste Hermann R. nach dem erfolgreichen Eingriff noch stationär im Klinikum bleiben. „Zu meinem Erstaunen hatte ich nur wenig Schmerzen“, sagt R., der nach wenigen Tagen bereits umhergehen konnte. Und weiter: „Insgesamt war ich schnell wieder fit. Vor allem der vierwöchige Reha-Aufenthalt in Althofen hat mir sehr gut getan.“ Heute, mehr als sechs Monate nach der Operation, hat er seine volle Lebensqualität wieder zurückerlangt. „Ich betreibe auch wieder intensiven Sport“, erzählt R. Vier Mal in der Woche steht Krafttraining auf seinem Programm. „Dabei gehe ich immer an meine Grenzen“, so R., der froh ist, dass der Eingriff relativ rasch nach Diagnosestellung vorgenommen wurde. Denn: „Ich hatte nur minimale Symptome wie Luftnot, die ich eigentlich auf mein Alter geschoben habe. Da hätte ich die OP noch ein bisschen hinauszögern können.“ Auch rückblickend rät er das aber niemandem. „Man wird ja auch nicht jünger“, sagt

der Lavanttaler, der anderen Betroffenen auch empfiehlt „sich eine Zweitmeinung“ einzuholen. „Nach der Ersteinschätzung hatte ich nämlich Angst, die völlig unbegründet war.“

Auch Prim. Univ.-Prof. Dr. Thomas Schachner ist sehr zufrieden mit dem Genesungsverlauf seines Patienten. „Es sieht alles perfekt aus“, stellte er bei einer Ultraschalluntersuchung im November 2023 fest. „Weiterhin alles Gute – wir sehen uns in einem Jahr zur nächsten Kontrolle“, verabschiedet er sich von seinem Patienten.

www.klinikum-klagenfurt.at



Auf einen Blick

DIE MITRALKLAPPE

Die Mitralklappe ist eine von vier Herzklappen. Sie trennt den linken Vorhof von der linken Herzkammer und dient als Ventil, indem sie dafür sorgt, dass das Blut nur vom Vorhof zur Herzkammer fließt und nicht in die Gegenrichtung zurückströmt. Die Form der Mitralklappe ähnelt einer Mitra (Bischofsmütze) – daher stammt ihr Name.

Die Klappe besteht aus zwei Segeln, die über Sehnenfäden in der linken Herzkammer verankert sind. Sie verhindern ein Durchschlagen der Segel in den Vorhof. Durch diesen Aufbau lässt die Mitralklappe Blut aus dem linken Vorhof in die linke Kammer passieren und verhindert anschließend bei der Kontraktion der Herzkammer einen Blutrückstrom zurück in den Vorhof.

Eine Schwäche der Mitralklappe (Mitralklappeninsuffizienz) zählt zu den häufigsten Erkrankungen des Herzens. Sie liegt vor, wenn sich die Segel der Mitralklappe nicht mehr richtig schließen. Das Blut, das aus der Herzkammer in den Körperkreislauf gepumpt werden soll, fließt teilweise zurück in den linken Vorhof. Je nach Ausprägung führt dies zu einem Rückstau von Blut in den Lungenkreislauf. Die Patienten bemerken dies durch eine zunehmende Luftnot.

Quelle: www.dhzb.de



Die Planung des Eingriffes ist ganz entscheidend.



EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN DER STERILISATION

Rund um die Uhr werden hier OP-Instrumente aufbereitet.



Daniel Hans (rechts unten) und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sterilisation sind rund um die Uhr im Einsatz.

Ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sterilisation wären keine chirurgischen Eingriffe im Krankenhaus möglich. Wie komplex der Aufbereitungsprozess für OP-Instrumente ist, zeigt ein Tagesablauf in der Organisationseinheit.

2 Krankenhäuser, 200.000 Instrumente, 20 Reinigungs- und Desinfektionsgeräte, fünf Sterilisatoren – das sind nur einige Eckdaten der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Rund um die Uhr und das 365 Tage im Jahr sorgen die 50 Mitarbeiter dafür, dass von Pinzetten über Skalpelle bis hin zu endoskopischen Geräten den Stationen, Operationssälen und Eingriffsräumen immer jene Instrumente zur Verfügung stehen, die für die Behandlung der Patienten gebraucht werden. „Und das natürlich sortiert, gereinigt und steril“, erklärt DGKP Daniel Hans, Leiter der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte, die oftmals auch nur als „Sterilisation“ oder „Steri“ bezeichnet wird.

Herausforderungen

Bereits um 6:00 Uhr früh kommen die ersten Mitarbeiter in den Dienst. Wichtig dabei ist, dass die drei Hauptzonen – der Dekontaminations-, der Verpackungs- und der Kom-

missionierungsbereich besetzt sind. Jetzt starten Routinekontrollen, das Equipment der Krankenhausabteilungen wird – wo nötig – aufgefüllt. Außerdem werden verschiedene Tests durchgeführt. Dabei zeigt sich, dass zwei Sterilisatoren über Nacht ausgefallen sind. Als Daniel Hans gegen 7:00 Uhr vor Ort ist, informiert er umgehend die Haustechnik. „Bis das Problem behoben ist, können wir nur 50 % unserer Kapazität für die Sterilisation nutzen“, lässt er seine Mitarbeiter wissen.

Hilfe aus Villach

Die OP-Teams im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee und dem LKH Wolfsberg, für die die Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte alle Instrumente bereitstellt, sollen in ihrem laufenden Betrieb dennoch nicht beeinträchtigt werden. In diesem Moment läutet das Telefon von Bernd Presslauer, dem Instrumentenmanager der Sterilisation. „Wir haben einen Notfallpatienten über den Schockraum bekommen. Er muss so rasch wie möglich operiert werden. Allerdings ist eines der dafür benötigten Spezialinstrumente gerade parallel im Einsatz. Wir brauchen dringend Ersatz“, meldet sich eine Mitarbeiterin der Unfallchirurgie aus dem Klinikum. Presslauer und Hans beraten, wie sie ihre Kollegen schnellstmöglich unterstützen und so maßgeblich dazu beitragen können.



Bis das Problem behoben ist, können wir nur 50 % unserer Kapazität für die Sterilisation nutzen.

DGKP Daniel Hans
Leiter der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte

nen, das Leben des Patienten zu retten. „Vor dem Hintergrund unserer defekten Sterilisatoren würde eine Aufbereitung an die sechs Stunden dauern“, gibt Hans zu bedenken. Es muss eine andere Lösung gefunden werden. Nach einem kurzen Telefongespräch ist klar: Das Instrument soll aus dem LKH Villach geliefert werden. „In einer Stunde können die Zentralen Dienste hier sein“, gibt Presslauer dem OP bekannt. „Hervorragend, dann können wir mit dem Eingriff schon beginnen, denn das benötigte Instrument ist erst im weiteren Verlauf der Operation nötig“, so die Rückmeldung der Unfallchirurgie.

Der Reinigungs- und Sterilisationsprozess

Mittlerweile ist es 10:00 Uhr und einige geplante OP des heutigen Tages wurden bereits beendet. Nun treffen die ersten Instrumenten-Tassen mittels des fahrerlosen Transportsystems (FTS) aus den Operationssälen im Bahnhof der Dekontamination ein. „Hier werden die OP-Instrumente sortiert und vorgereinigt. Ein zentraler Arbeitsschritt, denn manche Instrumente müssen für die anschließende Desinfektion zerlegt werden“, erklärt Hans. Erst dann kommen sie in das Reinigungs- und Desinfektionsgerät, das wie ein großer Geschirrspüler aussieht. Eineinhalb Stunden werden die Instrumente mit Spezialreiniger bei bis zu 93 Grad gewaschen.

Eine der wohl wichtigsten Phasen in der Sterilisation ist schließlich das Entladen der Reinigungs- und Desinfektionsgeräte. Jetzt werden sämtliche Instrumente wieder zusammengebaut, auf Restverschmutzungen und Schäden überprüft sowie die unterschiedlichen Tassen zusammengestellt. Diese werden anschließend im Verpackungsbereich in Containern verstaut und in den Sterilisator geladen. „In den Containern befinden sich spezielle Filter, die dampfdurchlässig sind“, sagt Hans. Für die Dauer von exakt einer Stunde und zehn Minuten werden die befüllten Container nun mit bis zu 134 Grad heißem Dampf sterilisiert. Zu Verzögerungen sollte es bei den Geräten trotz des Ausfalls in der Früh aber nicht mehr kommen. „Unsere Techniker waren gerade da, das Problem konnte rasch behoben werden, da es sich bloß um einen Ausfall bei den Generatoren gehandelt hat“, erzählt der Leiter der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte.

Kommissionierungsbereich

In der Zwischenzeit ist es 14:00 Uhr geworden. Nun erhält der Kommissionierungsbereich die Operationspläne für den nächsten Tag. Daniel Hans: „Die benötigten Instrumente und OP-Tassen werden auf Basis dieser Informationen zusammengestellt und in die jeweiligen Bereiche verschickt. Wenn der OP-Betrieb morgens gegen 7:00 Uhr startet,

müssen alle Instrumente für die Chirurgen griffbereit sein.“ Zwischen 300 und 500 Tassen werden im Kommissionierungsbereich täglich an OP-Säle, Abteilungen, aber auch an die Institute verschickt.

Sämtliche Arbeitsschritte in der Sterilisation unterliegen übrigens strengen Prozessfreigaben. Tatsächlich sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in jedem Bereich pro OP-Tasse mit Qualitätskontrollen von bis zu einer halben Stunde beschäftigt.

Nachtdienst

Zwischen 15:00 Uhr und 18:00 Uhr endet der Arbeitstag für die Mitarbeiter der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte. Der Nachtdienst übernimmt nun den Dienst. In den kommenden Stunden werden die Instrumente, die aus dem LKH Wolfsberg am Nachmittag bzw. abends eingetroffen sind, wieder neu aufbereitet und Anforderungen abgearbeitet. Zudem steht das Personal der Sterilisation natürlich für Notfälle bereit, um bei Bedarf Material umgehend zur Verfügung zu stellen.

www.klinikum-klagenfurt.at



Auf einen Blick

ZAHLEN, DATEN UND FAKTEN ZUR STERILISATION

50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte. Sie bereiten täglich rund 20.000 Stück OP-Bestech nach strengen Qualitätskriterien auf. Die Instrumente werden in sogenannte OP-Sets bzw. -Tassen sortiert. Eine Tasse kann bis zu 150 Teile enthalten – dies hängt zum Beispiel von der Komplexität eines Eingriffs ab. So kann eine Abteilung bis zu 40 unterschiedlich bestückte Tassen benötigen. Besonders wichtig ist die Unterscheidung von Desinfektion und Sterilität. So werden die Instrumente in einem der ersten Arbeitsschritte desinfiziert. Das bedeutet eine Inaktivierung und Keimreduktion von pathogenen bzw. krankmachenden Keimen auf den Oberflächen. Von Sterilität spricht man indessen dann, wenn das Instrument frei von jeglichen Keimen ist.



Eine der Reinigungsmaschinen für Großgeräte.

Die Radiologietechnologinnen und -technologe sind eine eigenständige Berufsgruppe, die selbständig Untersuchungen in unterschiedlichen Bereichen des Krankenhauses durchführt. Diesmal wird ihre Arbeit in der Computertomografie (CT) vorgestellt.

Um 7:30 Uhr beginnt der Tagdienst. Radiologietechnologin (RT) Sabrina Wurzer und ihre Kollegin Michaela Rinner besprechen gemeinsam mit den Radiologen das Tagesprogramm am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Neben Standarduntersuchungen von Kopf, Lunge und Bauch sind auch mehrere Gefäßuntersuchungen und Herz-CT geplant. Bis zu 130 Patienten werden an den insgesamt zwei CT-Großgeräten täglich untersucht. 24 Stunden lang, 365 Tage im Jahr. „Es geht schon ein bisschen so wie am Fließband“, sagen Wurzer und Rinner, denen es auch wichtig ist zu vermitteln, dass „wir Radiologietechnologinnen und Radiologietechnologen verantwortlich für Planung, Durchführung, Nachbearbeitung und Optimierung der Untersuchungen sind.“

Die Untersuchung

Der erste Patient, der aktuell an der Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie aufgenommen ist, wartet bereits auf sein Herz-CT. „Der überwiegende Teil der Patienten ist stationär und wird uns von allen Abteilungen, aber auch von den Ambulanzen des Klinikums zugewiesen“, erklärt Wurzer. Nach der Patientenaufklärung und Lagerung versorgt Michaela Rinner den Patienten mit einem Venenweg, über den im Laufe der Untersuchung ein Kontrastmittel verabreicht wird. Wurzer legt dem Patienten ein EKG an, welches für optimale Bildergebnisse benötigt wird.

Bevor die Untersuchung startet, gibt Wurzer im Schaltraum Patientendaten ein und beginnt mit der Planung der Untersuchung: benötigte Schnittebenen und mehrere Parameter, Kontrastmittelmanagement – alles wird von den RT genau auf den Patienten abgestimmt. In den nächsten Minuten entstehen durch die Zusammenarbeit von RT und Technik schließlich bis zu 5.000 Schnittbilder. Die Aufnahmen werden im Anschluss an



Sabrina Wurzer erzählt aus ihrem Arbeitsalltag.

DIE RADIOLOGIE- TECHNOLOGEN IN DER COMPUTER- TOMOGRAFIE

die Untersuchung von Rinner nachbearbeitet. „Das Herz wird in allen Raumrichtungen rekonstruiert. Man nennt dies multiplanare Rekonstruktionen“, erklärt sie.

Notfall

Gerade, als die Untersuchung abgeschlossen ist, meldet sich eine Kollegin aus dem Schockraum: „Der Hubschrauber landet in zehn Minuten, ein Patient ist vier Meter in die Tiefe gestürzt, er wird beatmet und ist instabil. Es besteht der Verdacht auf eine Halswirbelsäulenverletzung.“ – „Unsere geplanten Patienten müssen jetzt warten. Ein Notfall hat Vorrang“, so Rinner und Wurzer. Binnen weniger Minuten liegt der Pati-

ent im CT. Ein sogenanntes Polytrauma-CT wird angefordert. „In kürzester Zeit werden Aufnahmen vom gesamten Körper zur genauen Beurteilung von Organen, Gefäßen und Knochen in mehreren Ebenen angefertigt, um das Ausmaß und den Schweregrad der Verletzung beurteilen zu können. „Das ist keine Standarduntersuchung und verlangt von uns oft Flexibilität“, sagt Wurzer. Leider hat sich der Verdacht einer schweren Verletzung an der Halswirbelsäule bestätigt und der Patient benötigt weiterführend eine Magnetresonanztomografie, welche ebenfalls von den Radiologietechnologen durchgeführt wird.

www.klinikum-klagenfurt.at



MIT HERZMOBIL KÄRNTEN ZU MEHR LEBENSQUALITÄT

Auf Verschlechterung von Herzinsuffizienz rasch reagieren

Im Vorjahr startete die telemedizinische Versorgung HERZmobil Kärnten für Patienten mit Herzinsuffizienz. Ansprechpartner sind das Klinikum Klagenfurt am Wörthersee sowie das LKH Villach. Zudem kooperiert HERZmobil im Rahmen eines Netzwerkes mit niedergelassenen Ärzten und den Krankenversicherungsträgern.

Rund 300.000 Österreicher leiden an einer Herzschwäche, der sogenannten Herzinsuffizienz. Bei den Patientenzahlen ist die Tendenz steigend. „Eine Heilung ist in vielen Fällen nicht möglich. Umso wichtiger ist deshalb die Therapietreue“, so Prim. PD Dr. Hannes Alber, Ärztlicher Projektleiter und Abteilungsvorstand der Inneren Medizin und Kardiologie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Konkret bedeutet dies, dass Patienten die verschriebenen Medikamente regelmäßig einnehmen sowie auf das Gewicht, den Puls, den Blutdruck und die richtige Bewegung achten sollen. Das kann Patienten oftmals verunsichern und sogar überfordern. „Nicht umsonst müssen Betroffene häufig wiederholt im Spital stationär behandelt werden oder versterben vorzeitig, da eine Verschlechterung der Krankheit nicht frühzeitig erkannt wird oder die komplexe Anpassung der Medikamente, die dem Krankheitsverlauf angepasst werden müssen, nicht stattfinden konnte“, sagt Alber.

Schulung und Beratung

Um die Versorgung von Patienten mit Herzinsuffizienz zu verbessern, wurde 2022 HERZmobil gestartet. Darunter versteht man eine spezielle telemedizinische bzw. telepflegerische Betreuung für Betroffene nach einem kardiologischen stationären Aufenthalt, die drei Monate dauert. Im Mittelpunkt stehen in dieser Zeit die Schulung, Beratung und Begleitung der Patienten sowie die Koordination der Behandlungsstellen. Ziel ist es, eine verbesserte Lebensqualität, geringere Krankenhauswiederaufnahmen und schlussendlich eine gesenkte Sterblichkeitsrate zu erreichen. Ansprechpartner und wichtige Bindeglieder zwischen dem Krankenhaus, den niedergelassenen Ärzten und Institutionen, dem Patienten sowie den Angehörigen sind DGKP Petra Brihac, MA, aus dem Klinikum Klagenfurt am Wörthersee und DGKP Sidonia Friedl aus dem LKH Villach.



Das HERZmobil-Team aus dem Klinikum Klagenfurt am Wörthersee.

*Eine Heilung ist
in vielen Fällen
nicht möglich.
Umso wichtiger
ist deshalb
die Therapietreue.*

Prim. PD Dr. Hannes Alber
Ärztlicher Projektleiter und Abteilungsvorstand der Inneren Medizin und Kardiologie
im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee

Datenübermittlung

Wie HERZmobil für den Patienten funktioniert, erklären Brihac und Friedl: „Unsere Patienten erhalten nach der Zuweisung die nötige technische Ausrüstung. Das sind ein Smartphone mit der HERZmobil-App, ein automatisches Blutdruckmessgerät, eine elektronische Waage und ein Schrittzähler. Auf diese Geräte werden sie natürlich genau geschult.“ Während des dreimonatigen telemedizinischen Betreuungsprozesses geben

die Patienten täglich ihre Daten in die App ein, diese übermittelt die Werte an Brihac bzw. Friedl.

Schnelle Reaktion

„Werden Grenzwerte über- bzw. unterschritten, entwickelt der Patient Symptome wie Husten, nächtlichen Harndrang oder ähnliches, können wir rasch handeln und in Absprache mit den Ärzten die Medikation anpassen oder eine Laboruntersuchung anordnen“, sagen Brihac und Friedl. Auch die Therapie wird so laufend evaluiert. Brihac: „Das rasche Handeln ist bei Herzinsuffizienz entscheidend, denn jeder Einbruch und jeder neuerliche Krankenhausaufenthalt schwächen den Herzmuskel weiter.“ Daher hat HERZmobil auch als Ziel das Verständnis für die Erkrankung, die Eigenkompetenz und das Selbstmanagement beim Patienten, aber auch bei seinem Umfeld zu stärken. „Betroffene UND Angehörige sollen lernen, Symptome zu erkennen und auf eine mögliche Verschlechterung rasch zu reagieren“, sagt Friedl.

„Lebende Badewanne“

Josef K. war einer der ersten Patienten, die bei HERZmobil teilgenommen haben. Bei dem 66-jährigen Villacher wurde im Frühjahr 2022 Herzschwäche diagnostiziert. „Dass ich überhaupt noch lebe, verdanke



Josef K. mit dem HERZmobil-Team aus dem LKH Villach.

ich meinen Geschwistern. Sie haben mich ins Krankenhaus gebracht, da ich eines Tages gar nicht mehr aufstehen konnte“, erinnert sich K. Symptome, wie etwa Atemnot beim Gehen, hatte er zuvor schon einige Zeit ignoriert. In seinem Körper haben sich schließlich unglaubliche Wassermengen angesammelt. „Ich war eine lebende Badewanne“, sagt er heute. Mit knapp 130 Kilogramm wurde er stationär aufgenommen. Binnen einer Woche war er „entwässert“ und 30 Kilo leichter. Seit dem Beginn seiner Teilnahme bei HERZmobil hat sich sein Leben sehr verändert. „Ich habe meine Grenzen kennengelernt“, sagt er. Regelmäßig macht er nun nicht nur Bewegung, sondern hat auch seine Ernährung umgestellt. „Besonders wichtig ist es außerdem, die Medikamente regelmäßig einzunehmen und seine Gesundheitsdaten, wie Blutdruck oder Gewicht, im Blick zu haben.“

Strukturiert

Die Werte im Blick haben. Wie viel Bedeutung dem zukommt, kann auch Wolfgang M. (66) bestätigen. Der sportliche Kärntner erlitt in der Vergangenheit bereits zwei Infarkte und schließlich noch einen Herzstillstand. Die Folge davon war eine Herzschwäche. Auch er nahm bei HERZmobil teil und kann das nur jedem empfehlen. „Es ist sehr strukturiert und lässt einen viel bewusster mit

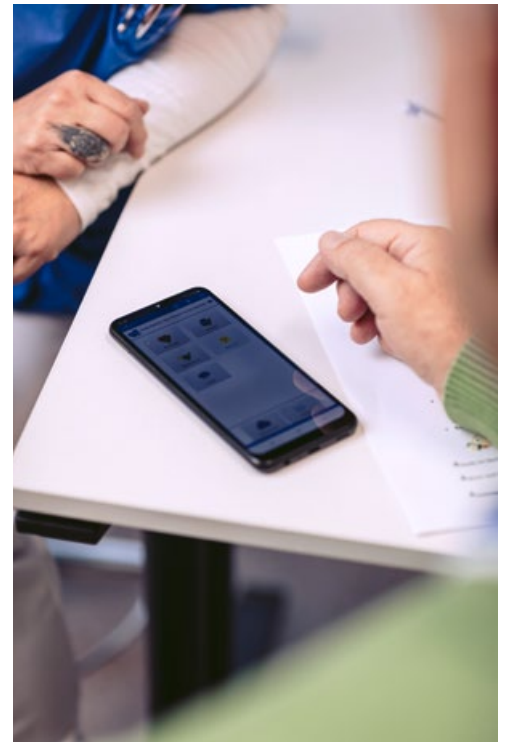
der Thematik umgehen“, sagt M. Was man als Patient aber doch mitbringen sollte, ist Geduld. „Bei mir hat zum Beispiel die Medikamenteneinstellung etwas gedauert. Außerdem musste ich mir als doch sehr sportlicher Mensch eingestehen, dass ich es oftmals langsamer angehen muss“, erzählt er.

Hilfreiche Technik

Mit der Bedienung der Technik hatten übrigens beide Männer kleine Probleme. „Die ersten paar Tage musste ich mich zwar daran gewöhnen und mich wirklich konzentrieren, aber hat man es erstmal heraus, ist es sehr einfach“, berichtet Josef K.

Wie hilfreich die Telemedizin sein kann, zeigt zudem ein Beispiel eines HERZmobil-Patienten, der in Arriach nach dem Murenabgang im vergangenen Sommer von der Außenwelt abgeschnitten war. „Der Mann benötigte dringend Medikamente, weil sein Blutdruck plötzlich wieder über die Grenzwerte geschossen ist. Dr. Petra Brugger und ich nahmen telefonisch Kontakt mit ihm auf und gingen so gemeinsam mit ihm seine Hausapotheke durch. Dort fanden sich dann auch tatsächlich Tabletten, die als Ersatz genutzt werden konnten“, erinnert sich Sidonia Friedl an eine besondere Situation zurück.

www.klinikum-klagenfurt.at
www.lkh-villach.at



KREUZWORTRÄTSEL

Finden Sie das Lösungswort – Tipp: Es steht mit Gesundheit in Verbindung!

Durstlöcher (Mz.)	frühere frz. Münze	Ausspannung, Kräftigung	Blütenpracht	Schul-ausfall im Sommer	Greifzange, Federzange	Zauberkunst	Angehöriger eines semit. Volkes (A. T.)	Schriftstück, Schriftbündel	Rundblick; Rundgemälde	Haushaltsplan	feine Hautöffnungen
dumme, törichte Handlung				Massenangst				süd-amerik. u. mexik. Währung			
spanisch: Stier			Backmasse			Hoheitsgebiet					Augenblick
Rhein-Zufluss bei Duisburg			mäßig kalt, frisch	Körperorgan				Bezeichnung eh. russ. Reiter			
Geschehnisfolge	sauber, fleckenlos	Wachlicht				gefeyerte Künstlerin	Baumwolle (arab.-frz.)				
				binäre Einheit (EDV)	Verzierung					ugs.: verdorben, kaputt	Wind-schatten-seite
ungebraucht		zuste-hender Nachlass					Gebiet südlich der Sahara				
früher Lebensabschnitt						notwen-dige Kör-perbau-stoffe					
knapp, schmal		Schrift-steller					Rand				

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

SUDOKU

Füllen Sie die leeren Felder mit Zahlen. In jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der quadratischen 9er-Blocks aus 3x3-Kästchen müssen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen – keine Zahl darf doppelt vorkommen!

mittel

		9				5	2	4
		2	5	6				
5	1						7	
8			9			1	4	
			2					
	4	7		1				9
	8						9	3
			4	5	6			
7	9	4				2		

schwer

3			2					
	6			9		8		
	7				6			
			8			2		7
7		5		4		9		8
8		3			1			
			1				7	
		4		3			5	
					9			6



„Ich bin in der
KABEG, weil **mir**
meine Arbeit
Spaß macht.“

SCHAUT GUT AUS!

MEINE ZUKUNFT IN DER KABEG

Alle Jobs und nähere Informationen
unter karriere.kabeg.at

KABEG
IHRE GESUNDHEIT
UNSERE KOMPETENZ

Österreichische Post AG, MZ 02Z030799 M,
Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, Feschnigstraße 11, 9020 Klagenfurt



*QR-Code scannen und das
Gesundheits-Journal auf Tablet
oder Smartphone lesen.*

Alternativ gelangen Sie über folgenden Link
zur aktuellen Ausgabe:
www.kabeg.at/presse/publikationen-downloads